

Universitätsgottesdienst WS 2019/20 – Semesterthema: Personen der Bibel

2. Advent (8. Dezember 2019)

Jeremia

Prof. Dr. Notger Slenczka, Gf. Universitätsprediger

I

Haben Sie schon einmal das Buch des Propheten Jeremia ganz gelesen? Wer es getan hat, wird mir zustimmen: es lohnt sich, und nun blättern wir einfach einmal gemeinsam das Buch durch: Am Anfang wie eine Überschrift die Auflistung der Könige, in deren Regierungszeit Jeremia gesprochen hat: Während der Regierungszeit Josias', unter den ganz ähnlich klingenden Königen Jojakim und Jojakin, und schließlich zur Zeit des Zedekija. Und wenn Sie im Geschichts- oder Religionsunterricht leider gefehlt haben, als diese wichtigen Könige besprochen wurden, dann blättern Sie in der Lutherbibel ganz nach hinten zu den Zeittafeln und sehen: Aha. Wir sind am Ende des 7. Und am Anfang des 6. Jahrhunderts vor Christus, man zählt die Jahre zurück, so etwa zwischen 625 und 586 vor Christus. Die Zeit vor dem Babylonischen Exil. Zur Zeit des ersten Königs, Josia, breitet sich Ägypten Richtung Jerusalem aus und das Königreich Juda ist ein Vasallenstaat Ägyptens. Dann aber, ab 604 vor Christus, melden sich die Babylonier, Nebukadnezar besiegt die Ägypter und das babylonische Reich breitet sich im vorderen Orient aus, 597 kapituliert das Königreich; der König Jojachin und ein Teil der Oberschicht nach Babylonien deportiert – das ist die erste Wegführung ins Exil, die Stadt und der Tempel bleiben unversehrt. In Jerusalem wird der König Zedekija als Vasall des babylonischen Großkönigs Nebukadnezar installiert. Zedekija probt dann den Aufstand gegen die Babylonier, Nebukadnezar erobert Jerusalem, zerstört die Stadtmauern und vor allem den Tempel und nimmt alle Ausstattungen des Tempels mit nach Babylon, dazu den größten Teil der Oberschicht und der Handwerker des Landes. Das ist das eigentliche, das zweite Exil, 587. Müssen Sie sich nicht merken, ich sage es noch einmal, wenn es wichtig wird.

II

In dieser Zeit verkündigt Jeremia. Wir stellen uns unter einem Propheten immer eine etwas abgerissene Gestalt aus der Unterschicht vor – das trifft jedenfalls für Jeremia nicht zu. Er stammt aus einer Familie etwas nördlich von Jerusalem, und zwar stammt er aus einer

Priesterfamilie. Er bzw. seine Familie kann nicht ganz arm gewesen sein – wir erfahren im Laufe des Buches, dass er von seinem Onkel einen Acker kauft und dafür offenbar mühelos gleichsam aus der Portokasse zahlt.

III

Die Berufungsgeschichte haben wir vorhin als alttestamentliche Lesung gehört: Jeremia war nicht glücklich über die Berufung, denn er erhält den Auftrag, über Völker und Königreiche das Wort Gottes zu verkündigen: zerstörend, und aufbauend, verderbend, und pflanzend. Und wenn wir dann weiterblättern, merken wir, dass sich die Worte, die Gott dem Jeremia in den Mund legt, sich überwiegend gegen sein, Gottes eigenes Volk richten, von Kapitel 2 bis 20 warnt und droht er, im Tempel und auf den Straßen Jerusalems, warnt vor dem Abfall des Volkes von Gott, kündigt eine entsetzliche Zerstörung des Landes und Jerusalems an in einer Zeit relativen Friedens, denn, so die durchgehende Botschaft: Israel hat seinen Gott verlassen und den Bund gebrochen. Und es ist, wenn man die Texte so der Reihe nach liest, eine zunehmende Verschärfung wahrzunehmen: am Anfang geht es um den Ruf zur Umkehr – dann wird alle gut. Und dann geht es nur noch um die Ankündigung des unausweichlichen Gerichts, des Endes des Volkes.

IV

Damit sind wir in Kapitel 20. Worte, symbolische Handlungen, mit denen der Prophet das Gericht anzeigt – aber nun, ab Kapitel 20, sehen wir den Propheten in schwere Auseinandersetzungen verstrickt, mit Priestern des Heiligtums, mit Gegenpropheten. Eine ganz konkrete Situation zeichnet sich ab: Widerstand gegen die heranrückenden Babylonier im Bündnis mit Ägypten; Jeremia ruft offen dazu auf, gegen die Babylonier keinen Widerstand zu leisten, sondern sich zu unterwerfen. Wir lesen von einer Anklage gegen Jeremia, der von Priestern und anderen Propheten erhoben wird; aber Jeremia wird auf Betreiben der politischen Machthaber freigesprochen. Die Botschaft des Propheten wird immer deutlicher eine politische Botschaft, es geht um die Frage, wie sich das Königreich Juda gegen Babylon verhalten soll, und Jeremia ruft eben immer wieder dazu auf, stillzuhalten, sich nicht zu wehren. Auch nach der ersten Niederlage gegen die Babylonier – Jerusalem und der Tempel sind weitgehend unversehrt, aber der König Jojachin und seine Mächtigen und Teile der Oberschicht wurden nach Babylon ins Exil geführt – schreibt er einen Brief an die Exilierten und ruft sie dazu auf,

nicht auf gepackten Koffern sitzen zu bleiben, sondern sich in diesem fremden Land einzurichten und geduldig und lang, 70 Jahre, darauf zu warten, dass das Gericht ein Ende hat, denn – und nun kommen die Worte des Predigttextes:

"... ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung." (Jer 29,11)

Und nun ändert sich, wenn wir weiterblättern, plötzlich der Ton der Verkündigung des Propheten Jeremia: kaum noch Gerichtsworte. Vielmehr kündigt er Israels Befreiung an, eine Heilung, die Heimkehr der Exilierten, einen neuen Bund – wir haben die Worte als Evangeliumslesung gehört, denn darum geht es nun: eine frohe Botschaft, Heil für das Volk im Exil, ein ewiger Bund, der darum ewig ist, weil Gott das Herz seines Volkes ändern wird, "dass sie nicht mehr von mir weichen. Es soll meine Freude sein, ihnen Gutes zu tun, und ich will sie in diesem Lande einpflanzen in beständiger Treue, von ganzem Herzen und von ganzer Seele." (Jer 32,40f.)

V

Aber das ist nicht das letzte Wort, das Jeremia dem Volk auszurichten hat – leider. Wir blättern weiter, sind so in den end30er und 40er Kapiteln: Der Vasallenkönig Zedekija versucht, sich von der Herrschaft der Babylonier zu befreien. Jerusalem wird noch einmal belagert, aber die Babylonier müssen abziehen, weil sich ein Ägyptisches Heer von Süden her in Bewegung gesetzt hat; in Jerusalem wächst die Hoffnung auf eine Befreiung von der Herrschaft Babylons – aber der Prophet ruft trotzdem offen zur Aufgabe des Widerstandes, ja sogar zur Fahnenflucht auf.

Immer neue Namen tauchen auf, und wir merken: da tobt ein Machtkampf mit vielen Interessen. Der von den Babyloniern eingesetzte König Zedekija ist nicht Herr der Lage, sondern ein Spielball dieser Interessen, er hat ganz offensichtlich Angst vor seinen Hofschranzen, trifft sich mit Jeremia, aber nur heimlich. Schwere Auseinandersetzungen, in die der Prophet verstrickt wird, wir hören, wie der Prophet gefangen gesetzt, aber vom König geschützt wird; es gibt offenbar eine Gruppe, die einen Aufstand gegen Babylon plant und die die Verkündigung des Jeremia als Hochverrat ansehen. Er in eine Zisterne geworfen, in deren Bodenschlamm er langsam versinkt, und wird im letzten Moment auf Befehl des Königs gerettet – und nun wird die Erzählung ganz detailliert und plastisch: alte Lumpen werden an Seilen in die Grube

hinabgelassen, und Jeremia soll die Lumpen unter seine Achseln nehmen, und so wird er hinaufgezogen.

VI

Und wir haben erst einmal genug geblättert und blicken zurück und merken: Am Anfang, in den ersten 20 Kapiteln, haben wir es mit Verkündigung zu tun, Worte gegen Israel, Warnungen, Mahnungen, Gerichtsankündigungen – aber kaum konkrete Situationen; fast nichts über die politischen Hintergründe, wenig über den Propheten. Das ändert sich im Lauf des Buches, und spätestens ab Kapitel 20 tritt in den Texten die Gestalt und die Biographie des Propheten und die ganz konkrete politische Situation, in der er wirkt, sehr plastisch und sehr lebendig hervor. Die wenigen Worte, mit denen er in der Berufungsgeschichte vorgestellt wurde und die 20 Kapitel lang kaum eine Rolle spielten, füllen sich plötzlich mit Leben: Auf die Berichte von Misshandlungen durch das Tempelpersonal, auf die Berichte von Auseinandersetzungen und auf die Berichte von Ankündigungen des Endes des Gottesvolkes folgen jetzt Klagen des Propheten, in denen nicht mehr ein Mensch spricht, der furchtlos seinen Gegnern die Stirn bietet und im festen Bewusstsein seines Rechtes Gottes Wort verkündigt. Die Fassade bröckelt, und wir hören einen zutiefst angefochtenen Menschen, der an seinem Auftrag verzweifelt: ständig muss er Gericht predigen! Wir hören einen Menschen, der die ständige Anfeindung nicht mehr aushält, der unter der Last des Amtes zerbricht – hören Sie einmal: "Herr, du hast mich überredet und ich habe mich überreden lassen. Du bist mir zu stark gewesen und hast gewonnen; aber ich bin darüber zum Gespött geworden täglich und jedermann verlacht mich. Denn sooft ich rede, muss ich schreien; 'Frevel und Gewalt!' muss ich rufen. Denn des Herrn Wort ist mir zu Hohn und Spott geworden täglich. Da dachte ich: Ich will seiner nicht mehr gedenken und nicht mehr in seinem Namen predigen. Aber es ward in meinem Herzen wie ein brennendes Feuer, verschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es zu ertragen, aber ich konnte es nicht." (20,7-9). Das ist die fünfte derartige Klage, und wir spüren, dass da kein vorgefertigtes liturgisches Gebet gesprochen wird, sondern ein verzweifelter Mensch eine individuelle Klage vorbringt: er hält es nicht mehr aus, Prophet des Gottes Israels zu sein und immer Gericht anzukündigen; aber er hält es auch nicht aus, zu schweigen und nicht mehr von Gott zu reden.

Gleichzeitig wird die Verkündigung des Propheten, die vorher in langen Reden erschien, nun fortschreitend eingebettet in eine Erzählung vom Geschick des Propheten, die immer mehr Raum einnimmt. Diese Erzählung wird immer detaillierter und fast romanhaft; ich habe ja die Szene nacherzählt, in der er aus der Zisterne gezogen wird: nicht mehr nur Prophetenworte,

sondern ein Mensch und sein Geschick steht vor uns, aber eben nicht nur dies, sondern wir sehen die Innenseite, die Gefühle dieses Menschen und sein Leiden unter seinem Auftrag und sein Leiden unter seinem Gott: "Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren bin ... Warum bin ich doch aus dem Mutterleib hervorgekommen, wenn ich nur Jammer und Herzeleid sehen muss und meine Tage in Schmach zubringe?" (Jer 20,14+18)

VII

Und wir merken: Es geht in diesem Buch nicht einfach nur um die Worte des Propheten, nicht nur um seine Botschaft, was er spricht. Es geht nicht einfach um Inhalte von Worten: Gott und sein Volk, um Gericht und mögliche Erlösung – und der Prophet wäre Nebensache, ein austauschbares Werkzeug, der diese Botschaft nur ausrichtet. Sondern es geht in diesem biblischen Buch um diesen Propheten. Seine Botschaft greift gleichsam nach ihm. Sein Geschick, sein Leiden wird zum Zeichen für diese Botschaft. Gott ergreift dieses Leben und macht es zum Bild seiner Botschaft an das Volk; Jeremia wird fortschreitend zum Bild für das Volk: sein Prozess, aus dem er freigesprochen wird, ist ein Bild für das Volk, das mit dem ersten Exil gerade noch einmal so davonkommt; er wird mit seiner Gefangenschaft, während derer er in die Zisterne geworfen wird, zum Bild des Volkes im Exil nach der Zerstörung Jerusalems; er wird mit seinem bedrängten und angefochtenen und zerschlagenen Leben zum Bild und Gleichnis für das Volk und sein Geschick vor Gott. Während aber das Volk um sich schlägt und den Aufstand probt, die Warnungen in den Wind schlägt und glaubt, dem Gericht Gottes entgehen zu können, hält er, Jeremia, die Last aus, die er zu tragen hat, sagt, was er zu sagen hat, aber wehrt sich nicht. Er wird zum Urbild des Propheten, zum leidenden Propheten, zum Bild des leidenden Volkes Israel. Dieses Bild soll vor uns stehen.

VIII

Und tatsächlich schaffen es die Schreiber, die die Sprüche und Berichte zusammengestellt haben, dass diese Gestalt vor unserem Auge steht, sie zeichnen in unsere Vorstellungskraft seinen Weg durch Gericht und Freispruch, durch die Gefangenschaft und die Todesgefahr. Und wir verfolgen seinen Weg nach der Niederlage und der Zerstörung Jerusalems, den Weg mit den Resten der israelischen Heere nach Ägypten am Ende des Buches – wieder: der Prophet warnt davor, mahnt wieder zum Stillhalten und zur Unterwerfung unter Babylon, aber er wird

Richtung Ägypten verschleppt und kommt dort vermutlich ums Leben, denn wer sich auf Ägypten verlässt, so hatte er verkündigt, geht unter.

Dieser Mensch und sein Geschick ist die Botschaft des Buches. Die Gestalt des Propheten, die durch das Buch vor unserem Auge steht, wird zum Bild, zum Zeichen für seine Botschaft. Der Prophet wird zum Bild des Gerichtes über sein Volk. Und Jeremia stirbt, vermutlich in Ägypten, im Wissen um die Trümmer Jerusalems und des Tempels, im Wissen um das Gericht, das die Babylonischen Heere vollzogen haben. Er stirbt in der Ferne, in der Situation der absoluten Hoffnungslosigkeit. Das Volk ist am Ende – auch dies ist in seiner Biographie dargestellt.

IX

Und doch schwingt in diesem dunklen Gerichtsbuch, wir haben es in der Evangeliumslesung gehört, eine Hoffnung mit. Jeremia hat dem Volk nicht nur das Gericht angekündigt, sondern den vom Gericht Getroffenen die Erlösung verheißen. Vermutlich wollen die Schüler des Propheten, die dieses Buch zusammengestellt haben, dass die Leser und Hörer dieses Buches aufhorchen, wenn sie hören und lesen, dass der Prophet in Ägypten starb: Ägypten ist der Ort der Gefangenschaft und des Leidens, aber auch der Ort der Befreiung aus der Gefangenschaft, der Ausgangspunkt der Rückkehr in das gelobte Land. Und so schwingt in diesem Buch, das das Todesurteil Gottes über sein Volk und das Leiden des Propheten nachzeichnet, es schwingt in diesem Buch die eigentümliche Hoffnung mit, dass der Tod des Propheten in Ägypten nicht das Ende der Wege Gottes mit diesem Propheten und mit seinem Volk gewesen sein könnte. Ein 'Vielleicht' der Hoffnung für das zerschlagene Volk.

X

Wie gesagt: die Schüler des Propheten, die dieses Buch zusammengestellt haben, schaffen es, dass das Bild dieses Propheten vor unseren Augen steht: die Auseinandersetzungen mit den Autoritäten seiner Zeit, den Königen und den Priestern und den Schriftgelehrten. Der Ruf zur Umkehr zu Gott. Der Ruf zum Vertrauen auf Gott. Die Gefangenschaft und der Tod. Die Verzweiflung an Gott: 'Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?' Ein Bild des Propheten malt dies Buch vor unsere Augen, und wir erkennen in diesem Bild Züge des Jesus von Nazareth. In Jeremia fasst sich das Geschick seines Volkes zusammen, und er ist zugleich ein prophetisches, ein vorausweisendes Leben, das auf ein anderes Leben verweist, in dem es sich erfüllt: im Leben des Jesus von Nazareth. Hier erfüllt es sich so, dass das 'Vielleicht' der

Hoffnung, das das Leben des Jeremia umgibt, die Verheißung eines neuen Bundes, die Verheißung der Vergebung, die Verheißung des neuen Lebens aus dem Tod, in ihm, Jesus Christus, das 'Ja und Amen' erfolgt, wie Paulus im Zweiten Korintherbrief sagt (1,20). Und Paulus sagt das nicht irgendwo, sondern er sagt es in einer Situation, in der er selbst verzweifelt: verzweifelt an sich selbst, verzweifelt an Gott, verzweifelt am Sinn seiner Apostelexistenz, verzweifelt am Sinn seines Lebens; wenig vorher schreibt er: "... wir wollen euch ... nicht verschweigen die Bedrängnis, die uns ... widerfahren ist, da wir über die Maßen beschwert waren und über unsere Kraft, so dass wir auch am Leben verzagten und dachten bei uns selbst, zum Tode verurteilt zu sein." (2. Korinther 1,9)

XI

Also: die Klage des Jeremia, der Tod des Jeremia, der Tod und die Vernichtung des Volkes Israel damals im Exil. Die Verzweiflung des Paulus. Die Situationen, in denen wir an uns selbst und am Leben verzweifeln. Alles aufgenommen und aufbewahrt in dem einen Propheten, in dessen Leben der Tod seine Macht und die Verzweiflung ihr Recht verliert; Alles aufbewahrt in dem Menschen, auf den das Leben des Propheten vorausweist, alles aufbewahrt im Leben des Jesus von Nazareth. Denn Paulus fährt fort: "Das – also die ganze Trübsal – geschah aber, damit wir unser Vertrauen nicht auf uns selbst setzen, sondern auf Gott, der die Toten auferweckt, der uns aus solcher Todesnot errettet hat und erretten wird." (2 Korinther 1,10)

XII

Die Hoffnung, dass das Gericht, dass das Exil, dass der Tod, dass unsere Bedrängnisse nicht das Ende sind – diese Hoffnung zeichnet das Bild des Propheten Jeremia vor. Und der Prophet Jeremia zeichnet zugleich den Menschen vor, der am Kreuz starb und dessen Lebendigkeit Paulus erfährt und verkündigt. Das ist die Quelle des Lebensvertrauens des Paulus auf den Gott, der, wie er sagt, "die Toten auferweckt, der uns aus der Todesnot errettet hat und erretten wird." Dies Lebensvertrauen des Paulus, diese Erfüllung der Verheißung des Jeremia schenke Gott seinem Volk und uns allen.